

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 90.

Cilli, Donnerstag den 10. November 1887.

XII. Jahrgang.

Die Regulirung der Sann.

Das letzte Hochwasser hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die stetig zunehmende Gefahr gelenkt, von welcher unsere Stadt durch die alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen bedroht ist, und der Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, welcher die für uns so außerordentlich wichtige Frage der Regulirung des Sannflusses von Cilli abwärts betrifft. Eigentlich liegen drei Beschlüsse vor, welche alle vom letzten Hochwasser veranlaßt wurden. Der eine bezieht sich auf die Ausarbeitung eines Projectes zur Sicherung der Stadtpark-Anlagen, der zweite hat die Regulirung des Loschnibaches zum Gegenstande, und der dritte endlich gilt der Vernehmung eines Sachmannes zur Abfassung eines Gutachtens über die Nothwendigkeit der Sannregulirung zwischen Cilli und Tremmersfeld, an welches Gutachten sich eine Petition der Stadtgemeinde an den Landtag um ehebaldige Durchführung dieser Flußregulirung anschließen wird. Es liegt auf der Hand, daß die beiden ersten Beschlüsse neben dem dritten nur von secundärer Bedeutung sind.

Das Gutachten eines Sachmannes wird wohl nur deshalb eingeholt, um der Petition an den Landtag einen gewissen Nachdruck zu geben. Bei uns ist man nicht allein über die Nothwendigkeit, sondern auch bezüglich der Unausführbarkeit der Regulirungsarbeiten vollständig im Klaren. Und nicht allein das. Man weiß auch genau, wo die Ursache der Stauung liegt, und wo demnach zur Beseitigung derselben Hand angelegt werden muß.

Das eigentliche Hemmnis im Laufe des Flusses liegt in dem Sporn an der zweiten Eisenbahnbrücke und in dieser selbst. Der Sporn ist Ursache, daß die Stromlinie, nachdem sie

kurz vorher am Fuße des Schloßberges im rechten Winkel gebrochen worden, ein zweites Mal herumgeworfen wird, und die Eisenbahnbrücke, deren Pfeiler zur Stromlinie einen ziemlich großen Winkel bilden, und deren Spannweite zu gering ist, trägt noch ein Uebrigendes bei zur Vermehrung der durch die zweimalige Aenderung des Flußlaufes hervorgerufenen Stauung. Diese Stauung macht sich nicht bloß bis zur Kapuzinerbrücke fühlbar, sondern bis zu den Bädern und auch noch weiter hinaus, wofür die Schotterrücken, die man mitten im Flußbette sich bilden sieht, den unwiderleglichen Beweis geben. Sie ist aber auch die Ursache der Ueberschwemmungen, denen wir seitens des Wogleina- und des Loschnibaches ausgesetzt sind, bei welchen, wenn einmal für die Sann ein besserer Abfluß geschaffen worden, eine vielleicht geringe Nachhilfe genügen wird, um der Ueberschwemmung ihrer Ufer vorzubeugen. Auch an einen sicheren Schutz des Stadtparkes ist nicht früher zu denken, bevor die Hemmnisse im Flußlauf nicht beseitigt sind. An Ort und Stelle zeigen sich die Folgen der Stauung an den Anwachsen der Schotterbänke oberhalb des Spornes und unterhalb des Grenadierwirthes.

Der Sporn an der zweiten Eisenbahnbrücke ist so gewiß die hauptsächlichste Ursache der Ueberschwemmungen, von welchen wir fast regelmäßig heimgesucht werden, daß jede Abhilfe, welche nicht mit der Beseitigung desselben beginnt, von vorneherein als unzureichend bezeichnet werden müßte. Die Herstellung einer Cunette im jetzigen Flußbette würde die Gefahr nur auf eine beschränkte Anzahl von Jahren und nur um Weniges mildern, und der Opfer an Geld und Arbeit wäre kein Ende. Will man in der That nach Möglichkeit abhelfen, so muß der Fluß an der östlichen Thalwand festgehalten, er muß nach Durchstechung des Spornes noch eine Weile längs der anderen Seite des Eisenbahndammes, der durch eine Dammspüßmauer

zu schützen wäre, geleitet und auf diese Art ein rascherer Abfluß ermöglicht werden.

Es versteht sich von selbst, daß der Inangriffnahme der eigentlichen Arbeiten die Nivelirung der Strecke Lehdorf-Tremmersfeld vorangehen müßte, damit das Gefälle regulirt werden kann. In dieser Aufnahme müßten nicht nur alle Schotterbänke, sondern auch jene Stellen des Flußbettes angegeben sein, wo gewachsener Fels, feststehendes Gebirge, vorhanden ist, damit man ein genaues Bild von dem ursprünglichen Lauf des Flusses erhält, und es müßten nicht nur der Zug der Eisenbahn sondern auch die Höhenunterschiede angegeben sein. Auf Grundlage eines solchen Planes könnte dann auch die für Cilli noch ungelöste Frage der Canalisirung und die vielleicht noch wichtigere Frage der Wasserversorgung in Verathung gezogen werden.

Man darf unseren Stadtvätern dankbar sein, daß sie die Angelegenheit der Sannregulirung von Cilli abwärts zur Sprache gebracht. An der energischen Durchführung des bezüglichen Beschlusses ist wohl nicht zu zweifeln, wie man auch hoffen darf, daß auf einer gründlichen Regulirung des Flusses, und zwar in der von uns angedeuteten Weise, bestanden werden wird. Die Sache ist für unsere Stadt von zu großer Wichtigkeit, als daß man sich mit halben Maßregeln dürfte abfertigen lassen. Und was demnächst anzustreben wäre, ist die Erwirkung der nothwendigen Geldmittel, um die Regulirung der Sann in ihrem obersten Laufe bewerkstelligen zu können. Alle Arbeiten im unteren Laufe sind nur vorübergehend von Werth, so lange der Fluß die Schottermassen, welche er von den aus rasch verwitternden Gesteinen bestehenden Gebirgen löst, ungehindert zu Thal bringen kann. Wir sehen es ja, welche Erfolge die Sannregulirung bisher aufzuweisen hat. Die Cunette, welche durch die mit Gestrüpp verfilzten Bänke geschnitten wurde, erleichtert wesentlich die Verschotterung der unteren Theile des Flusses, namentlich bei Cilli.

Seine-Reminiscenzen.

Von H. v. R.

„Kaiserin Elisabeth ihrem Lieblingspoeten.“ Diese schlichten und doch so vielsagenden Worte auf den Schleifen des Weibekranzes, mit welchem Kronprinzessin Stephanie anlässlich ihres Besuches in der französischen Hauptstadt, im Namen der Kaiserin die Grabstätte Heinrich Heine's auf dem Pere Lachaise schmückte, fanden ein tauschendimmiges Echo in allen feinfühligen Frauenherzen, und die Kunde dieses hochsinnigen Actes der „Annuth auf dem Throne“ durchslog alle Journale des In- und Auslandes, allüberall Begeisterung erregend, und allenthalben „Seine-Reminiscenzen“ in Versen und in Prosa weckend.

Wirklich gehaltvoll und interessant erzählt vor Allen Freiin Elise von Hohenhausen, aus Heine's Jugendzeit, welche „Erinnerung“ die „Schöne blaue Donau“ im 20. Hest des laufenden Jahrganges enthält, und welcher werthvolle Beitrag eine der Perlen dieses Familienjournals bildet. Die Verfasserin des Aufsatzes, welchen wir allen Freunden und Freundinnen des „Dichters der

Liebe,“ wie Alfred Meißner, Heine charakterisirend nennt, zur Lectüre empfehlen,*) schildert in demselben mit großer Lebendigkeit und dem ihr eigenen amüsanten und klaren Stil das erste Auftreten des jungen unbekanntes Dichters im Jahre 1823 in Berlin, der damals schier verzweifelte, jemals den Lorbeer zu erringen, der ihm später in so überreicher Weise zu Theil ward. Die Gunst edler Frauen, welche Heine durch's Leben begleitete, half ihm in jenen Tagen die Wege seiner Dichterlaufbahn ebnen.

Insbondere waren es zwei literarische Autoritäten, Rachel von Barnhagen und die Baronin von Hohenhausen, die Mutter der Verfasserin der „Erinnerung,“ welche die Beschützerinnen und Gönnerinnen des jungen Heine wurden; und in dem gastfreundlichen Hause der Frau von Hohenhausen lernte er an den literarischen Dienstag-Abenden die Berühmtheiten jener Tage kennen, die mit Vorliebe den schöngeistigen Salon dieser feingebildeten Dame frequentirten. Die Tochter des Hauses, die später vielgefeierte Dichterin und Schriftstellerin Elise von Hohenhausen, zählte damals erst zehn

*) Die Hefte des Journals „An der schönen, blauen Donau“ sind auch einzeln (à 15 kr.) käuflich, im Verlage von Karl Konegen in Wien, I., Opernring 2.

Jahre; doch durfte das frühreife und geistig hochbegabte Kind schon anwesend sein, wenn sich alle diese Größen wie die Rachel, Fouqué, Chamisso, Heine, Helmine Chózy, Amalie von Helwig u. A. m. bei ihren Eltern einfanden, sie durfte die Gäste beim Abendbrod bedienen, was sie auch mit Vorliebe that. Freiin von Hohenhausen erinnert sich an die kleinsten Details ihrer damaligen Beobachtungen, wie ihre Skizze über Heine in der „Schönen blauen Donau“ beweist. Aber auch schon früher hat Freiin von Hohenhausen viel aus Heine's Leben veröffentlicht; das seinerzeit vielgenannte Werk „Berühmte Liebespaare“*) enthält unter Anderem auch die wunderhübsch geschriebene Biographie Heine's und seine Liebe zu Friederike Robert. Demselben in seiner Art einzig dastehenden Buche entnahm der bestbekannte Gelehrte und Literaturhistoriker, Professor Heinrich Groß in Triest, die Geschichte eines anderen berühmten Liebespaares, Perikles und Aspasia, für seine Anthologie: „Deutsche Dichterrinnen und Schriftstellerinnen in Wort und Bild,“ welchem Beitrage der Frau von Hohenhausen, deren wohlgetroffenes Portrait und die wichtigsten biographischen Daten vorangestellt sind.

**) Berlin, 1885, bei Fr. Zühl. 3 Bände. Mit vielen Porträts und Facsimiles.

Hier ist die Lage eine derartige, daß ohne Zögern zugegriffen werden muß. Ist man aber hier zu Ende, dann möge man ins Hochgebirge gehen und durch Errichtung von Thalsperren den Fluß zur rechtzeitigen Ablagerung der mitgeführten Schottermassen zwingen. Der Ackerbauminister weiß es von seinen Studienreisen in Frankreich sehr genau, in welcher Weise Wildbäche unschädlich zu machen und wo Verbauungen anzubringen sind.

Correspondenzen.

Marburg, 8. November. (Original-Bericht.) [Die deutsche Fahne am Kronprinzentage.] Der Fall, daß anlässlich der Anwesenheit des Kronprinzen und seiner Gemalin unter Gendarmen-Assistenz mehrere deutsche Fahnen, die neben den Landes- und Reichsfahnen von den Häusern wehten, herabgeholt wurden, hat in unserer Stadt mit Recht größtes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht deshalb mit Interesse den Schritten entgegen, die unsere autonome Gemeindevertretung gegenüber dieser bewußten Verletzung ihrer Rechte unternehmen wird. Denn wenn die Bedeutung der Selbstständigkeit unserer Gemeinde nicht hinfällig sein und sie gegen unbefugte Eingriffe geschützt werden soll, so muß in dem gegebenen Falle ihr Standpunkt mit aller Entschiedenheit geltend gemacht werden. Es steht demnach zu erwarten, daß unsere Gemeindeväter das Ansehen und die Selbstständigkeit unserer Stadt in Form einer energischen Beschwerdeführung zu wahren wissen werden, ohne alle Rücksicht, ob es der Herr Baron Hein „gerne oder ungerne sieht.“ Bei dieser Gelegenheit wäre es wohl auch am Platze, einmal in der nationalen Frage offen Farbe zu bekennen, worauf wir leider länger als fast alle untersteirischen deutschen Städte warten müssen. Und gerade bei uns wäre dies vor Allem nothwendig, wo eine radical-slovenische Clique immer kühner und frecher sich geberdet, wogegen der deutsche Charakter der Stadt an maßgebender Stelle äußerst selten und auch da nur mit den bescheidensten Worten hervorgehoben wird. Das ist heutzutage, wie unsere Gemeindevertretung weiß, etwas zu wenig. B.

Schulvereine.

Schulverein für Deutsche. Graz, 1. November. Für den im Frühjahr 1888 in St. Jakob bei Bozen in Tirol zu eröffnenden Kindergarten wird vom 1. Jänner 1888 an mit dem Vorbehalte der behördlichen Genehmigung eine Kindergärtnerin angestellt. Diese Stelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 350 fl. und die freie Wohnung, beziehungsweise ein den Ortsverhältnissen entsprechender Mietzinsbeitrag ver-

bunden ist, wird von der Vereinsleitung soeben ausgeschrieben. Die Bewerberinnen um diese Stelle haben nachzuweisen, daß sie deutscher Nationalität und der italienischen Sprache mächtig sind. Außerdem sind jedem Gesuche ein Befähigungszeugnis, die Zeugnisse über die bisherige Verwendung und ein Sittlichkeitszeugnis beizulegen. Die Gesuche, welche einer Stempelgebühr nicht unterliegen, sind spätestens am 30. November d. J. bei der Vereinsleitung des Schulvereines für Deutsche in Graz, Färbergasse 1, einzureichen.

Der Kalender des Schulvereines für Deutsche ist erschienen und um den Preis von 70 kr. durch die Vereinskasse in Graz, Färbergasse 1, oder durch die Vorstände der Ortsgruppen zu beziehen. In Graz besorgen außerdem die Herren Wohlfarth, Buchhändler in der Sporgasse, und Janotta, Buchdrucker in der Frauengasse, aus Gefälligkeit den Verkauf.

Kleine Chronik.

[Ein Erlaß des Unterrichtsministers.] Wie aus Wien gemeldet wird, hat Herr v. Gautsch einen Erlaß hinausgegeben, welcher eine Weisung an die Bezirksschulräthe und Bezirks-Schulinspectoren enthalten soll, auf die Einführung eines siebenjährigen Schulbesuches Einfluß zu nehmen. In einem Bezirke soll von Seite des Bezirksschulrathes ein Auftrag an die Ortsschulräthe ergangen sein, bei der nächsten Sitzung die Frage wegen der Einführung eines ausschließlich siebenjährigen Werktags-Unterrichtes in Berathung zu ziehen. Der Zweck des Erlasses sei der, einer allzu weitreichenden Ausdehnung der Erleichterungen des Schulbesuches durch die Schulaufsichts-Behörden eine Grenze zu setzen. — Ein: Bestätigung des Ganzen ist abzuwarten.

[Wesenloser Kosmopolitismus.] Im neuesten Hefte des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ steht in der „geschichtlichen Uebersicht“ von Heinrich v. Zeißberg wörtlich zu lesen: „Der Mangel politischer Erziehung hat sich namentlich an dem deutschen Volksstamme in Oesterreich gerächt, der sich in einem wesentlichen Kosmopolitismus gefiel und dem daher im Revolutionsjahr 1848 die Führerrolle entglitt, auf welche ihm seine vorragende Bildung sonst wohl den Anspruch verlieh gegenüber den anderen Völkern des Reiches, denen, wie den Ungarn, der politische Instinct als das Erbtheil ihrer alten Verfassung, oder, wie diesen und den slavischen Stämmen, jenes sich mächtig regende nationale Bewußtsein zuflutete kam, das ihren Bestrebungen einen lebensvollen, positiven Inhalt verlieh.“

[Zur Gautsch-Angelegenheit.] Wie aus der, infolge jungtschechischer Angriffe

erfolgten Veröffentlichung einer Erklärung des alttschechischen Abgeordneten Jahn, welcher Schriftführer der Schulsection des Tschechen-Clubs war, hervorgeht, hat dieser Club schon am 20. Mai 1886 gewünscht, daß die Oberrealeassen in Pilsen, Tabor, Leitomischl und Prerau aufgelassen werden sollen, und den betreffenden Gemeinden sogar nahegelegt, auf bestimmte Vorschläge des Ministers hinsichtlich geeigneter Entschädigungen einzugehen. Die Behauptung der Jungtschechen, daß Abgeordneter Jireček selbst in der Ersparungskommission die Aufhebung der betreffenden Anstalten beantragt habe, wurde bisher nicht widerlegt.

[Wozu interpellirt man?] In den im letzten Sitzungsabschnitte des Abgeordnetenhauses an die Regierung eingebrachten Interpellationen wurden im Ganzen — zweie beantwortet. Von elf Anträgen aus der Mitte der Abgeordneten wurde einer erledigt.

[Deutsch-österreichische Flotten-Manöver.] Eine Vereinigung eines Geschwaders von Kriegsschiffen der Flotte des deutschen Kaiserreiches mit einem österreichischen Geschwader, um kurze Zeit unter einem emersamen Oberbefehlshaber vereinte größere Manöver auszuführen, dürfte vielleicht, so wird behauptet, „Allg. Ztg.“ geschrieben, mehr als alle Proclamationen in ganz Europa den Beweis von dem innigen Einvernehmen der beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten geben. Es ist jetzt die Hoffnung vorhanden, daß ein so erfreuliches Ereignis vielleicht in nächster Zeit eintreten könnte. Das sogenannte deutsche „Schul- und Übungsgeschwader“, aus den schweren Kreuzer-corvetten „Stein“, Flaggschiff, „Gneisenau“, „Moltke“, „Prinz Adalbert“ formirt, unter dem Contreadmiral v. Kall, kreuzt im Mittelmeer längs der spanischen Küste und hat Befehl erhalten, vorläufig dort zu bleiben, um die Ereignisse im Orient abzuwarten. Wozu dem gleichen Zweck sind jetzt in Gibraltar aber die österreichischen Kriegsschiffe „Lantern“, „Thun“ und „Albatros“ eingetroffen, um vorläufig daselbst stationirt zu bleiben, und dürfte eine temporäre Vereinigung beider Geschwader jetzt sehr leicht zu bewerkstelligen sein.

[So wenig!] Wiener Blätter berichten, daß die Kriegsverwaltung durch die Mißbräuche bei den bosnischen Heereslieferungen nur 7000 fl. Schaden leide. Wie zart drückt sich doch die Jubelpresse über die Betrügereien der Baruche in Bosnien aus; „Mißbräuche“ nennt sie die Verbrechen der Lieferanten, und überdies nur 7000 Gulden Schaden. Ja, gute Rechenmeister waren immer die Juden. Die Kriegsverwaltung hat ja einen limitirten Preise die Waaren bekommen, welche ebenso wieder abgegeben; wenn die Baruche dabei mehrere Millionen gewonnen, so geschah das doch nicht zum Nachtheile der Kriegsverwaltung. Die Gesundheit der Mannschaft und Pferde ka-

„Anonyme“ Briefe.*

Von Karl Vöttcher.

Was sich heutzutage inmitten unserer glänzenden, vielseitigen Errungenschaften auch sehr vervollkommen hat, ist die Insulte — ein Geschloß, mit dem sich sehr leicht hantiren läßt! Man nimmt als Ersatz für Geist, Geschmack, Vernunft, Ehre, etwas Ruß aus dem Kamin eines finsternen Empfindens, etwas Schmutz aus der Cloake eines unsauberen Herzens, etwas Roth aus der Wuthe eines schlechten Charakters, schleudert das Ganze gegen das von ehrlich blickenden Augen überstrahlte Gesicht eines braven Menschen — die Heldenthat ist geschehen.

So lange derartige Manöver offen und im Lichte des Tages geschehen, sind sie nicht so gefährlich. Da ist die Möglichkeit geboten, den Gegner zur Rechenschaft zu ziehen, läßt es sich nach Umständen mit ihm verhandeln, verständigen, vielleicht auch ausöhnen, kann man ihn auch vollständig mißachten; sobald sie aber in

* Aus dem soeben erschienenen Buche: „Sünden unserer Zeit“, sociale Sittenbilder von Karl Vöttcher (Dresden, G. Bierjon's Verlag.)

Die Eingangs dieser Zeilen erwähnte Episode der Blumenpende unserer Kaiserin hat Freiin Elise von Hohenhausen jedoch nicht nur zu ihrem neuesten Prosa-Aufsatz über Heine veranlaßt, sondern es hat dieselbe ihrer Begeisterung für die hohe Spenderin auch in einem überaus gelungenen, zart empfundenen Gedichte Ausdruck gegeben, das in einer der letzten Nummern der „Deutschen Hausfrauenzeitung“ in Berlin erschienen ist, und die Ueberschrift führt: „Als Kaiserin Elisabeth von Oesterreich Blumen auf Heine's Grab legen ließ“. Die stimmungsvollen Verse klingen aus in die Worte:

„Das ist fürwahr ein hold' Gebahren,
Mahnt an die schönen Göttertagen,
Worin der Weiblichkeit, der wahren,
Der Dichtkunst Schutz war übertragen.“

Der Nimbus der Perlenkrone,
Der ewig glänzt wie Sternenschimner,
Umstrahlt auch Sie zum schönsten Lohne,
Schmückt Ihre Namen nun auf immer!“

den Rebel der Anonymität schlüpfen — in der anonym wie möglich auftreten — erhält die Geschichte eine unheimliche Beleuchtung.

Das führt zu den anonymen Briefen, jenen Zuschriften, die unter allen Schriftstücken die fluchwürdigsten sind.

Ein solch' verpöntes Papier schlägt in der Frieden des Hauses plötzlich ein, wie eine Gonnate, scheucht den Schlaf, weckt die Sorge, um Augen und Gedanken, den Bedrängten und dumpfen Unbehagen schlummerloser Nächte zurücklassend. . . . In der weißschimmernden, üppigen Grün gebetteten Villa, in dem thurmhohen, unter verschimmeltem Dach ruhenden Stübchen, im Brunkgemach des Thrones, im Dunstkreis des Souffleurlastens — überall der gleiche Erfolg.

Vielleicht wird es der Wirkung nach von einem Schreiben übertroffen, von dem Todesurtheil. — Uebertroffen? — nein, es ist die Wirkung nach ihm gleichgestellt. Denn es zu oft bildet ein anonymes Brief das Todesurtheil für die Ruhe der Familie, für Tage voll Glück und blühenden Wohlstand — wohl gar für ein Leben.

Ja wohl, leider ja, auch für ein Leben.
Noch vor nicht langer Zeit wußten die

in weiter nicht in Betracht, denn an „Schmaerial“ fehlt's ja nicht.

[Die Eröffnung des Panama-Canals] soll am 3. Februar 1890 stattfinden — so hat der Schöpfer dieses großartigen Werkes in einer Sitzung der Pariser Academie der Wissenschaften erklärt. Zwar dürften, wie Lesjeps hinzufügte, die Arbeiten bis zum genannten Termin nicht ganz und gar beendet sein, doch würde die Passage soweit frei sein, daß täglich 20 Schiffe passiren könnten.

* * *

[Ist die Verweigerung eines Titels eine Beleidigung?] Mit dieser Frage hatte sich letzter Tage das Schöffengericht zu Stuttgart zu beschäftigen. Major v. S. hatte Beleidigungsklage gestellt, weil bei einer vor dem städtischen Bauhauamt stattgefundenen Verhandlung Buchdruckereibesitzer R. ihn wiederholt kurzweg „Herr S.“ nannte und auf seinen Protest „Sie haben von mir nicht als „Herrn S.“ zu sprechen; für Sie bin ich Eduard v. S., Major im 7. Infanterie-Regiment, ich habe das Patent von S. Maj. dem König“ zur Antwort gab: „Mein Major sind Sie nicht, wir sind hier nicht in der Kaserne; Sie nennen mich Herr R. und ich nenne Sie Herr S.“ Der Vertreter des Privatklägers führte vor dem Schöffengerichte aus, die Verweigerung einer berechtigten Titulatur sei Jedem, ganz besonders aber einem Officier gegenüber eine Ehrenkränkung, eine strafwürdige Beleidigung. Die Officiere besäßen eine qualifizierte Standesehre; es sei z. B. in dem Anstellungspatent betont, daß alle Unterthanen die dem Rang und Stand des Ernannten geziemende Achtung zu erweisen haben. Der Vertreter des Angeklagten machte dagegen geltend, in die juristischen Begriffe des Strafgesetzbuchs dürfe kein Unterschied zwischen bürgerlicher Ehre und Officierehre hineingetragen werden. Von einer Verletzung der Ehre könne keine Rede sein, solange dem bürgerlichen Namen die höflichkeitsbezeugende „Herr“ vorgesetzt werde. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung R.'s und Zuweisung sämtlicher Kosten an den Kläger, Major v. S. In der Begründung des Urtheils ist u. A. gesagt: unter Beleidigung im Sinne des St.-G.-B. ist die Verletzung eines Anderen als Menschen und Bürger zu verstehen: es müsse ein Angriff auf den sittlichen Werth des Menschen vorliegen, was hier nicht der Fall sei. Selbstverständlich gebe es nur eine, die allgemeine bürgerliche Ehre. In der Vorbehaltung eines Titels könne nur ein Verstoß gegen den guten Ton, bezw. eine Lackschuldigkeit erblickt werden; damit habe sich aber das Gericht nicht zu beschäftigen.

[Berlone Wette.] Ueber eine Wette zwischen Friedrich dem Großen und Pöllnitz weiß der „Bär“ in seiner jüngsten Nummer Folgendes zu erzählen: Der König unterhielt sich einmal mit Pöllnitz über die Redoute und meinte, daß er jeden seiner Bekannten, sei auch die Verkleidung noch so gut gewählt, erkennen würde. Pöllnitz schüttelte ungläu-

big den Kopf, der König setzte eine bedeutende Summe als Wette aus, die sein Liebling, der ohne Vermögen war, zu gewinnen hoffte. Er entdeckte den Vorgang einem sehr reichen Juden, der ihm nicht nur alle seine Juwelen zum Anzuge lieh, sondern ihn auch als Dolmetscher in die Redoute begleitete. Der außerordentlich reiche Anzug des Persers erregte großes Aufsehen. Auch dem König, der ebenfalls maskirt war, fiel die ungewöhnliche Pracht der Maske auf; er näherte sich und fragte, wer die Maske sei. In gebrochenem Französisch erzählte der Perser mit verstellter Stimme, daß er ein Kaufmann aus Isyaban sei und neben seinen Handelsgeschäften seinen höchsten Wunsch erfüllt sehen möchte, den König von Preußen zu Gesicht zu bekommen; allein es sei ihm bis jetzt unmöglich gewesen, und er werde Berlin wohl verlassen müssen, ohne den König gesehen zu haben. Friedrich bestritt diese Meinung und erklärte, daß der König ja leicht zu sehen und zu sprechen sei. Die Maske widersprach und erklärte es für eine Unmöglichkeit. Da verließ den König die Geduld, er nahm die Maske ab und sagte: „Nun, zum Teufel, ich bin ja der König!“ — „Und ich bin Pöllnitz, Majestät!“ — „Da hat Er freilich die Wette gewonnen,“ bemerkte Friedrich lachend.

[Ein nettes Badfischchen.] Die bekannte Pariser Operettensängerin Anne Jubie schrieb vor kurzem in den französischen Blättern einen Preis von zweihundert Francs für das beste und picanteste Couplet aus. Preisrichter waren mehrere französische Schriftsteller. Dieser Tage wurden nun, nachdem die Entscheidung erlossen war, die mit je einem Wahlspruche versehenen Couverts eröffnet, und man machte die überraschende Entdeckung, daß die Gewinnerin des ersten Preises ein vierzehnjähriges Badfischchen aus vornehmer Familie war, das sich in einem großen Pariser Pensionate zur Vollendung der Erziehung befand. Das unternehmende Fräulein, der man in Gegenwart der Vorsteherin Mittheilung von ihrem Triumphe machte, dürfte keine reine Freude an ihrem Glücke haben, da man die Couplet-dichterin aus der Anstalt austreiben mußte. Das bewußte Couplet, das Madame Jubie in helles Entzücken versetzte, ist derart gefalzen, daß, wie die Blätter selber, ein Corporal dabei erröthen könnte.

[Französischer Patriotismus.] Ein Pariser Uhrmacher ist auf eine famose Idee gekommen, um Geschäfte zu machen. Er brachte eine Bekanntmachung in seinem Fenster an, daß er bisher Uhren geführt hätte, von denen er geglaubt, sie seien amerikanische, die sich jedoch als deutschen Ursprungs entpuppt hätten. Er theilte nun mit, daß er den Verkauf dieser Uhren eingestellt habe und bietet seinen Kunden, die ihm noch Aufträge für solche Uhren gegeben, an, das bereits hierauf bezahlte Geld zurückzuerstatten. — Dieser geniale Uhrmacher wurde nun vom Publicum als ein leuchtendes Beispiel von Patriotismus betrachtet und das Resultat war — er machte ein großes Geschäft.

[Die eingesperrten Rathsherrn.] Ein lustiges Stückchen gibt zur Zeit der guten Stadt

Serford zu lachen. Vor einigen Tagen hielt dort der Magistrat eine Sitzung, die sich in langer Debatte bis zum Spätabend hinzog. Man war erst zu Ende, als die städtischen Beamten das Rathhaus längst verlassen hatten; der letzte schloß, wie gewöhnlich, die, die Räume des oberen Stocks von dem unteren trennende Flurthüre ab; er mochte denken, die Stadtväter säßen längst bei Müttern oder beim Abendtrunk. O weh, da stak die hochwohlweise Obrigkeit gewaltig in der Klemme. Zwar versuchte man nach einstimmigem Beschlusse, durch Trampeln auf den Fußboden den im Kellergehoß wohnenden Castellan auf die Bedrängnis aufmerksam zu machen, aber der Brave hörte die Nothsignale nicht. Ein Antrag, durchs Fenster an der Mauer herabzuklettern, wurde als lebensgefährlich mit großer Majorität abgelehnt. Auf der am Rathhaus vorbeiführenden, immer recht verkehrlosen Straße ließ sich an diesem Unglücksabend vollends keine Menschenseele blicken, bis endlich — endlich — die Geisterstunde näherte sich schon, ein kleines Mädchen in Sicht kam und den Castellan aus Morpheus' Armen weckte. Man sagt, die dankbaren Rathsherrn wollten der Kleinen die Rettungsmedaille erwirken!

[Das electrische Hemd.] Eine der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Hygiene soll das electrische Hemd sein. Der verwendete Stoff ist Flanell, in dem sich Oxyde von Zinn, Kupfer, Zink und Eisen befinden, und zwar ist je eine Reihe gewöhnlicher Fäden dazwischen geschaltet, so daß also das Hemd eine electrische Säule bildet. Zunächst für rheumatische Leidende bestimmt, kann es bei weiterer Vervollkommnung wohl auch als Schutz- und Truhwaffe verwendet werden. Mit einem electrisch geladenen Hemd bekleidet, braucht man das dichteste Gedränge nicht zu scheuen, denn durch Ausheilung electrischer Schläge nach rechts und links erzwingt man sich leicht den Durchgang. Ja, vielleicht gelangt die Strategie noch zur Verwendung electrischer Truppentheile, die im Nahkampfe niederschlagernder wirken dürften als Bajonet und Flintenkolben.

[Hinrichtung im Harem.] Wie vielfach angenommen wird, stammt die jetzige Krankheit des Sultans von Marokko davon her, daß ihm eine tunesische Odaliske, die er in der letzten Zeit stark vernachlässigt, aus Grimm darüber Gift gereicht habe. Die Giftmischerin, die von einer außerordentlichen Schönheit gewesen, soll nun auf Befehl ihres Gebieters von zwei Eunuchen erdrosselt worden sein. Dreißig andere Odaliskin, die von dem ruchlosen Vorhaben ihrer Freundin gewußt haben sollen, wurden aus dem kaiserlichen Harem entfernt und an Officiere der Palastwache verschenkt.

* * *

[Sachsen und Preußen.] Ein Dresdener fährt mit einem Berliner in demselben Eisenbahnwagen. Plötzlich tritt ein Storch in die Erscheinung, und der Dresdener ruft mit einem Blick auf den Berliner Mitreisenden: „Das ist 'n freihischer Vogel.“ — ??? — „Nu äben; er trägt Sie

Zeitungen hierfür einen neuen, düsteren Beleg. Eine herrlich erblühte, anmuthvolle Jungfrau, die einzige, kaum zwanzigjährige Tochter eines angesehenen Bürgers in einer deutschen Residenz, hatte sich mit einem hochgeachteten jungen Manne verlobt. Als dieser seine Braut eines Tages besuchte, kam es zwischen den jungen Leuten zu einem außerst erregten Wortwechsel. Der Bräutigam erhob gegen seine Verlobte verschiedene Vorwürfe, die später von der öffentlichen Meinung als unbegründet bezeichnet wurden. Plötzlich zog er ein Dolchmesser, stieß es tief in sein Herz und stürzte entseelt zu Boden.

Und die Ursache?

Bei der Leiche fand sich ein anonymes Brief, in welchem die Ehre der jungen Dame auf's Schändlichste verdächtigt wurde.

Ein anonymes Brief! . . .

Gewiß, eine prächtige Erfindung für den insamen Thäter einer solch' elenden Schurkerei! Dies die stolzauftragende Burg, wo ungestraft zuchttaureise Schurkerei über Moral, breitstühende Unwissenheit über Gelehrsamkeit, waschechte Dummheit über Verstand am frechsten zu Gerichte zu sitzen wagt; dies der höllische Schlupfwinkel, in welchem sich das Geziefer des Ca-

naillenthums so zu Hause fühlt und so sicher herumkriecht.

Spaßhaft berührt es, wenn man beobachtet, wie die anonymen Brieffschreiber in lächerlicher Frechheit gern für eine Gesamtheit reden, sich so eine Art Autorität zulegend.

Da salbadern sie: „Die ganze Stadt verurtheilt Ihr öffentliches Auftreten“ — „Alle Welt ist entrüstet, weil —“, „Man hat allgemein daran Anstoß genommen, daß —“, während sie doch schreiben sollten „Meine lumpige Nullität, meine erbärmliche Incompetenz erdreistet sich mitzutheilen —“.

So zient es sich belarvten Gaunern, diesen aus dem finstern Loch der Anonymität herauszischenden Schlangen, denen Schopenhauer zuruft: „Hallunken, nennt Euch!“ Denn verummunt und verkappt Leute anfallen, die mit offenem Angesicht einhergehen, das thut kein ehrlicher Mann, das thun Buben und Schufte. Also, Hallunken, nennt Euch!“

Dabei erhitzen sie sich in der Kühle ihrer Niedertracht oft ganz hochgradig.

Einer dieser anonymen Helden schrieb an eine Redaction folgenden Stoßseufzer: „Ach — ach — nein, ich komme kaum zu Athem, weiß mich kaum zu fassen, weiß vor Erregung kaum

die Feder zu halten, kann auch kein Wort schreiben, nein, kein Wort, kein einziges Wort. Nur hauen möcht' ich, hauen, hauen — ach — ach, nur hauen!“

Ja, nennt Euch, Hallunken!

Sie thun es nicht, die Braven. Ihr düsteres Geschäft greift vielmehr weiter um sich.

O, es gibt nur zu viel von Bosheit durchfurchte Gesichter, die sich gern zu schadenfrohem Lächeln verzerren, zu viel heimtückische Hände, die so gern die Brandfackel der Zwietracht entzündend, zu viel verläumderische Herzen, die sich mit wahrer Wonne an fremden Qualen weiden. Und das mehr oder weniger auf allen Stationen des Alters, in allen Schichten der Gesellschaft.

Kein warmer Hauch des Mitleids, nicht die leiseste Regung des Erbarmens für das bedrohte unglückliche Opfer . . .

Das Gift wird verspritzt, die Kugel abgeschossen . . .

Sie fliegt, sie pfeift, sie trifft — ganz gleich, was sie zertrümmert.

Da ist ein junges, vom reinsten Glück unsonniges Ehepaar. Er, ein zärtlich liebender Gatte, sie, ein in thausendfacher Schönheit prangendes

doch die breiſſiſchen Landesfarben und hat 'nen großen Schnabel.“ — Der Berliner hat auf die Bosheit nichts zu erwidern, bis eine schmale Mondſichel am Himmel erſcheint. „Det is en ſächſiſcher Mond“, bemerkt jetzt der Berliner. — „Wie meenen Sie das? — „Et muß en ſächſiſcher Mond ſind, denn er wird nur alle vier Wochen helle.“

[Der Druckfehler = Kobold] hat einem Curpfuſcher einen argen Streich geſpielt, indem er die von demſelben veranlaſte Anzeige in einem Berliner Blatte folgendermaßen veränderte: Magen- und Lungenleidende werden ſicher beſeitigt.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 8. November

[Personalnachrichten.] Der Herr Statthaltereiconcipiſt Anton Capet iſt von Cilli nach Wind.-Graz, der Herr Statthaltereiconcipiſt-Praktikant Rudolf Graf Fünfkirchen von Cilli zur Statthalterei in Graz verſetzt; an ihre Stelle kommen die Herren Statthaltereiconcipiſt-Praktikanten Kutiſchera Ritter von Michland und Baron Apfalter, erſterer von Wind.-Graz, letzterer von Graz, nach Cilli. — Herr Bezirksgerichtsadjunct Joh. Kuralt wurde von Raſchach in gleicher Eigenschaft nach Oberburg, und die Herren Auscultanten Rudolf Perſch und Rudolf Thoman wurden vom Landesgerichte in Laibach zum Kreisgerichte in Cilli verſetzt.

[Moriz Sajovič †] Vorgeſtern Nachmittags verſchied in Cilli der Herr Notar Moriz Sajovič, einer unſerer angeſehenſten Parteigenoſſen und überhaupt einer der edelſten, uneigennützigſten Männer in Steiermark. Der Verſorbene gehörte zu jenen ſeltenen Erſcheinungen, bei welchen die Menſchenliebe den ganzen Charakter in einer Weiſe durchſetzt, daß es zutrifft, wenn man von ihnen ſagt, ſie könnten niemals Nein ſagen. Seine Handlungen verriethen ſtets Selbſtloſigkeit und überhaupt vornehme Denkart, und auch auf Seite der poliſtiſchen Gegner wurde ihm deshalb allgemeine Hochachtung gezollt. Sajovič war immer bereit, Opfer zu bringen, wenn es das allgemeine Wohl galt, und er betheiligte ſich, ſolange ſeine Geſundheit es ihm geſtattete, ſehr rege am öffentlichen Leben. Jedermann, der mit dem nun Verſchiedenen je im Leben in Verbindung geſtanden, iſt von der Kunde ſeines Todes aufs Tiefſte beührt worden. Das zeugte ſich beſonders heute, wo unter rieſiger Betheiligung aus allen Kreiſen der Bevölkerung die Beerdigung des Verſorbenen ſtattand. Sajovič erreichte das 62. Lebensjahr. Er war ſeit Conſtituirung der Notariatskammer im Jahre 1870 Präſident derſelben, fungirte durch drei Perioden als Obmann der Bezirksvertretung, wirkte durch eine lange Reihe von Jahren als Ausſchußmitglied der Cillier Sparcaſſe, und war bis zu ſeinem Tode Mitglied der Cillier Ge-

Weib, in deſſen tiefdunklen Augen etwas von der Jugendſeligkeit ihres Kindes erglänzt — ein liebendes Weib, das nur ihren ſo viel Geduld und Entſagung erheiſchenden Pflichten lebt . . .

Was, dieſe glückleuchtenden Wangen wären nicht ſahl zu kriegen? In ſo ſchöne Augen ſollten keine Thränen ſteigen?

Lächerlich!

Ein paar anonyme Verdächtigungszellen an den Gatten wirken Wunderdinge, beſonders wenn ſie verſchiedentlich variiert und in beſtimmten Zwifchenräumen wiederholt werden.

Nun, lebt wohl, ihr frohen Tage, lebt wohl, ihr ſchlummerfüßen Nächte, leb' wohl, du ſorgloſer Blick, du helles Kinderlachen! Ob ihr in alter Pracht jemals wiederkehrt, ach, wer weiß es? Wangen, die Bruſt umſchnürendes Bangen niſtet jetzt im Herzen.

Jetzt, löbliche Polizei, löſe deine Herculesaufgabe, entpuppe den Clenden, befreie die junge Frau aus der teuſſiſchen, ſich mehr und mehr zuſammenziehenden Schlinge!

Bergebens! . . .

meindevertretung und des Stadtſchulrathes. Ueberhaupt bewahrte er unſerer Stadt das lebhafteste Interesse. Schon in jüngeren Jahren in der Kanzlei ſeines Vaters thätig, übernahm er die Führung derſelben im Jahre 1866 und hat bis zu ſeinem Ableben ununterbrochen in Cilli gewirkt. Aus der Studienzeit des Verſtorbenen verdient hervorgehoben zu werden, daß er an der Bewegung des Jahres 1848 in Graz ſowohl als in Wien theilgenommen.

[Regional-Ausſtellung in Cilli 1888.] Der Central-Ausſchuß der ſteierm. Landwirthſchafts-Geſellſchaft hat in ſeiner Sitzung vom 8. d. M. einhellig beſchloſſen, das Anſuchen der Filiale Cilli um Abhaltung einer Regional-Ausſtellung für das Jahr 1888 dem Landesausſchuße zur Annahme zu empfehlen. Am 30. d. M. findet eine Vollverſammlung der Filiale Cilli ſtatt, für welche neben anderen intereſſanten Tractanden auch die Wahl des Ausſtellungs-Ausſchuſſes auf die Tagesordnung geſetzt werden wird.

[Cillier Kennverein.] Nächſten Samstag, d. i. am 12. d. M., findet um 6 Uhr Abends im Salon des Gaſthofes „zum goldenen Löwen“ die Generalverſammlung dieſes Vereines ſtatt. Tagesordnung: Darlegung der Vereinsgebarung; Wahl der Rechnungs-Reviſoren für deren Prüfung; Beſchluſſfaſſung über eingelaufene Anträge; Feſtſetzung der Jahres-Beiträge; Auſloſung und Neuwahl von drei Ausſchußmitgliedern gemäß § 13 der Statuten. — Sollte die die erſte Verſammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht beſchluſſfähig ſein, ſo findet eine zweite eine Stunde ſpäter am gleichen Orte ſtatt. — Zahlreicher Beſuch der Verſammlung wäre ſehr erwünſcht.

[Herr Dr. Gregorec] kommt in — Ruſſland bereits zu Ehren! Der ruſſiſche Correoſpondent des „Slov. Narod“ hebt in einem Artikel, in welchem, nebenbei bemerkt, Nieger als altes Weib ohne Charakter hingestellt wird, den Piccolo von Neukirchen hoch empor und behauptet, daß die ruſſiſche Preſſe ſich ſehr häufig mit Herrn Gregorec und mit der unterſteiriſchen Geiſtlichkeit überhaupt befaſſe. Auch Herrn Terſtenjak betrachten nach derſelben Quelle die Ruſſen als einen der Jhrigen.

[Der Rubel in Slovenien!] Das Organ des Biſchofes in Laibach widmet der „Slaviſchen Liturgie“ einige Betrachtungen, kommt zur Erkenntnis, daß dieſe nur ein Weilenzeiger am Wege zur Ruſſifizirung ſei, und macht ſchließlich die intereſſante Mittheilung, daß in Laibach und Görz in der That ſchon Rubel-ſendungen zu gedachtem Zwecke eingetroffen ſind!

[Circulus vitiosus.] Vor einigen Tagen entnahmen wir einer Correoſpondenz eines ſloveniſchen Blattes die Nachricht, daß ſich eine Deputation in Angelegenheit des Sagorer Kohlenbergbaues zu mehreren Miniſtern begab, und was ſie daſelbſt ausrichtete. Die Notiz ſprang in viele deutſche Zeitungen über, und heute ſin-

Der letzte Hoffnungsſchimmer erſtirbt im Herzen der Bedrängten. Ein ſtillentſagendes, ſchmerzvolles Dulden tritt an ſeine Stelle. Dazu wird die Einſame von allem möglichen Argwohne gemartert, und plötzlich empfindet ſie im Innern eine furchtbare Leere, das dunkle Vorgefühl eines großen Leides, einer ſchredlichen Kataſtrophe, die mit Elementargewalt hereinbricht.

Iſt es dann gar ſo ſehr zu verwundern, wenn endlich eine reſolute Fauſt ſich bei Gelegenheit ſelbſt Hilfe verſchafft, wie es in Frankreich Frau Clovis Hughes durch Erſchießen ihres ſchändlichen Verläumders Morin gethan — Frau Clovis Hughes, zu deren in tiefer Nacht erfolgten Freisprechung von Seiten der Geſchworenen das ganze wachende Paris applaudirte.

Und welch' ein ſchallendes Hallo, wenn es endlich einmal gelingt, ſolch' einen emſig geſuchten Gefellen auszuſpüren, ihm die Nebelkappe der Anonymität abzureißen und ihn im Glanze der Tagesbeleuchtung am Ohr gefaßt herbeizuschleppen! Wie erbärmlich ſich da die Nachteule im Lichte der Sonne ausnimmt! Und wie innig ſie wieder nach ihren Schlupflöchern verlangen mag!

den wir ſie, mit einer ſaftigen Bemerkung verſehen, als allerneueſte Nachricht in demſelben Blatte wieder, welches ſie uns geliefert hatte.

[Herr Ignaz Drosen], der inſulirte Domdechant in Marburg, erhielt den Kronenorden 3. Claſſe. Drosen galt ſeinerzeit als einer der in ſlaviſch-nationaler Richtung fortgeſchrittenſten Slovenen. Jetzt iſt er — 68 Jahre alt — ſchon weit überholt, und kann zu den „Ruhigeren“ gerechnet werden.

[Freiwillige Feuerwehrein Triſail.] Bei der vor einigen Tagen ſtattgefundenen Gründungsverſammlung der Triſailer Feuerwehrein wurden gewählt die Herren: Johann Kramer, Hauptmann, Andreas Sackel Steigerleitmann, Johann Frgl, Leitmann der Spritzenmannſchaft, Johann Puſt, Leitmann der Waſſermannſchaft, Franz Kallan, Leitmann der Ordnungsmannſchaft. Ferner die Herren Joſef Moll zum Caſſier und Guſtav Boduſek zum Schriftführer.

[Der Schallthaler Lehrerverein] beſchloß, den biſherigen Bezirksſchulinspector, Herrn Vincenz Baumgartner, zum Ehrenmitgliede zu ernennen.

[Die Arbeiten der Saunregulirung] haben namentlich im oberen Saunthal und bei Heilenſtein durch das letzte Hochwaſſer erheblichen Schaden erlitten. Außerdem iſt bei Kaveri die Brücke eingestürzt.

[Eiſenbahn Cilli-Wöllan.] Von wohlunterrichteter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Unternehmung D. v. Lapp mit der Tracirung einer Schleppbahn von Wöllan nach Cilli beſchäftigt iſt, und daß allen Erſtes die Abſicht der Erbauung einer ſolchen Bahn beſteht, da der Unternehmung noch vom Kellberg eine ſehr große Anzahl von Verrießmitteln, Schienen u. dgl. zur Verfügung ſtehen. Wir möchten dieſe uns von unbetheiligter Seite zugewommene Nachricht namentlich jenen Bezirksvertretungen zur Würdigung empfehlen, welche dem Bahnbau gegenüber nur geringes Entgegenkommen bezeugen. Wenn die Schleppbahn einmal in Angriff genommen iſt, dann wird es ſpät ſein.

[Der Pettauer Casinoverein] veranſtaltete, wie uns von dort geſchrieben wird, am 6. d. den erſten Unterhaltungsabend für ſeine Mitglieder. Ein Concert, eine reich ausgeſtattete Tombola und zum Schluſſe ein Tanzkränzchen bildeten die Ingredienzien dieſelben. Der Abend nahm einen ſehr animirten Verlauf.

[Die gute alte Zeit.] „Vor einigen Tagen war ich,“ ſo erzählt der Feuilletoniſt eines Wiener Blattes, „der Gaſt einer in Unterſteiermark begüterten Familie. Unter anderen Merkwürdigkeiten zeigte mir der Hausherr ein vergilbtes, grobes Stück Papier, datirt aus dem Jahre 1772; es war die Rechnung über ein Feſtgewand der Ur-Urgroßmutter. Darin heißt es: Ein Stück gutes Zeug, nach dem Körpermaße geſchnitten und mit vielen langen und kurzen Nähten zuſammengehalten, unten eine Schnur angeſetzt, Knöpfe aufgenäht — ſechzehn Gulden. Deſgleichen eine Haube, die man waſchen und bügeln kann, mit Rinnbändern aus Seide und Seidenmaſche — drei Gulden. Selbiges Gewand habe in meiner Werkſtatt, nachdem es fertig geworden, zur Beſichtigung ausgeſtellt, haben dann die Leute, die es geſehen, vor Staunen die Sprache verloren.“

[Die Neuwahl eines Landtags-Abgeordneten für Gottſchee] macht dem Laibacher Oberverwalterblatte Sorgen. Das ſonſt ſo „radicale“ Organ, iſt in dieſem Falle für eine Vereinigung der „gemäßigten Elemente“ zur Wahl eines „Gemäßigten.“ Des Rätchels Lösung liegt darin, daß die Deutſchen im Wahlbezirk die Majorität haben. Offenſichtlich werden ſolche und ähnliche Sympetruſe daran nichts ändern, daß aus der Wahl ein tüchtiger, deutſcher, ganzer Mann hervorgehen wird, welcher Kraft, Muth und das Talent beſitzt, ſeine Nation würdig zu vertreten, und ſeinen künftigen Collegen gehörig auf die Finger zu ſehen.

[Wändiſche Priſter.] Ungefähr vierzehn Tage vor der unlängſt erfolgten Gründung der Ortsgruppe Feiſtris a. d. Gail des Cgill und Metudvereines fand, wie die „Triſch. Wg.“

3tg.“ erzählt, in Feistritz eine Vorbesprechung windischer Geistlicher statt. Nach derselben begaben sich Pfarrer Skett von St. Georgen im Gailthale, Pfarrer Rupp von Nötsch und der Bleiberger Pfarrer in das Gasthaus des Michor in Nötsch. Der dort anwesende „Windisch-Wirth“ von Bleiberg, namens Millonig, sagte den drei geistlichen Herren, daß die windische Bevölkerung keineswegs mit der bevorstehenden Gründung der Ortsgruppe einverstanden sei. Diese der Wahrheit völlig entsprechende Aeußerung verlegte das hochentwickelte National-Gefühl der Herren Skett und Rupp derart, daß sie über den Wirth herfielen und denselben erbärmlich schlugen. Wäre nicht der Bleiberger Pfarrer mittelnd beigeprungen, die beiden Diener der Religion hätten den Wirth vielleicht erschlagen. Diese kleine Geschichte, welche natürlich bei Bericht ihren Abschluß finden wird, ist neuerdings ein Beweis, daß die Heße gegen die Deutschen und deutschfreundlich Gesinnten in Kärnten lediglich von der windischen Priesterschaft ausgeht.

* * *

[Von Wilddieben erschossen.] Aus St. Leonhard im Lavantthale wird berichtet: „Der Förster der Beeß'schen Waldberrschaft Neubartenstein in Feistritzwald, Franz Steiskal, begab sich am 6. v. Mts. Morgens 4 Uhr durch den Hölgraben auf den Wechfel, um Schneehühner zu jagen. Gegen 8 Uhr hörten er und der ihn begleitende Heger einen Schuß, der nur von einem Raubschützen herühren konnte, und trennten sich deshalb die beiden Jäger, um demselben beizukommen. Steiskal hatte sich aber kaum dreißig Schritte entfernt, als zwei Schüsse fielen und der Heger den Förster zusammenwürzen und Gestalten, welche er im dichten Nebel nicht erkennen konnte, entfliehen sah. Herr Steiskal war von beiden Schüssen getroffen. Das linke Auge war gänzlich herausgeschossen und waren Schrotte durch das Gehirn bis in das Hinterhaupt gedrungen; außerdem waren die Brust und beide Arme schwer verletzt, sowie die Finger gänzlich zerfleischt. In diesem Zustande mußte das arme Opfer seiner Pflichterfüllung vier lange Stunden in strömendem Regen liegen bleiben, bis der Heger aus dem Thale Hilfe herbeigeht. Erst am 9. v. Mts. Mittags wurde Herr Steiskal, welcher bis zum letzten Momente bei Bewußtsein blieb und welcher, da er nicht sprechen konnte, mehrmals zu schreiben versuchte, ohne daß man das Geschriebene, welches vielleicht den Namen des Mörders mittheilen sollte, lesen konnte, durch den Tod von seinen Leiden erlöst.“

[Schubwege.] Im Monate October 1887 sind vom Stadtamte Gills 51 Schültinge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefällten Verschiebungs-Erkenntnisse betrug 31. In die Zwangsarbeitsanstalt Messendorf wurde ein Individuum abgeliefert.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Die jüngere Generation wird von uns Kelterern nicht die beste Meinung erhalten haben, als ihr in den letzten Tagen eine jener Offenbachjaden vorgeführt wurde, an welchen wir uns in unseren Jünglingsjahren nicht bloß ergötzen, sondern geradezu berauschten. Ja, berauschten. Die schlechten Witze des Donnerers wurden zu geflügelten Worten, welche die Reise um die Welt machten. In vornehmen Kreisen künfterte man sich diese Kalauer mit verständnisvollem Augenzwinkern zu, in der Bierkneipe entsetzten sie uns unsehlichbar Lachsalven, und in dem patchoulibüxtenden Boudoirs der Halbwelt stammelten sie mit entsetzlichem Gekreische die unvermeidlichen „Poperln.“ Aber erst die Musik! Unter den Klängen des „Orpheus“ wurden uns die Geheimnisse des modernen Contretanzes enthüllt, sie gaben den Takt an, wenn im Ballsaale die Herzen rascher zu schlagen begannen, sie begleiteten uns nach dem Exerzirplatz und in's Feld. Heute schämen wir uns jenes Raufsches, und suchen nach Entschuldigungen. — Man geht wohl nicht fehl, wenn man den fabelhaften

Erfolg, welchen „Orpheus in der Unterwelt“ seinerzeit errungen, vornehmlich auf Rechnung des Textbuches setzt. Die Profanierung sagenhafter Göttergestalten, an welchen wir uns kurz vorher auf den Schulbänken begeistert, war neu, trotzdem derselbe Gedanke schon vorher von Heine bearbeitet worden. Es gereichte uns Allen zum größten Vergnügen, den antiken Mythos, der uns gestern noch entzückt und der manche poetische Ader geöffnet hatte, heute verkehrt zu sehen. Das ist zwar nicht schön, aber es ist menschlich, und an den Menschen ist ja im Allgemeinen bekanntlich das Wenigste schön. Das Vergnügen wurde dadurch erhöht, daß das Textbuch noch über andere als die durch die Pietät für die alte Götterfage gezogenen Schranken kühn hinwegwoltigirt, und die Musik, diese dünne, fadenscheinige Musik, die haften bleibt, wenn man sie nur ein einziges Mal gehört, sie trug redlich bei zur Popularisirung eines Werkes, das am besten gerathen wäre, wenn es niemals das Licht der Welt erblickt hätte. — Ein Abglanz der Freude, welche wir vor einem Vierteljahrhundert an der Offenbachjaden hatten, schimmerte übrigens auch die jüngeren Leute an, welche am Samstag und am Sonntag unseren Musentempel besuchten. Man lachte herzlich über den drolligen Götterchef des Herrn Schmidt-Kenner, applaudirte das „Siegelackstangl“ des Herrn Feuer-eisen wiederholt vor die Kampe und fand auch an der Euridice des Fräuleins Calliano, an dem Pluto des Herrn Verchenfeld und an dem Orpheus des Herrn König Gefallen. Einige Freude dürfte an den beiden Abenden auch die Direction gehabt haben, denn sie brachten ihr volle Häuser. Vielleicht läßt man sich durch den erzielten Cassa-Erfolg verleiten, noch andere Offenbach'sche Operetten hervorzufuchen. Das Publikum wird sich höchst wahrscheinlich nicht ablehnend verhalten, und was die Kritik anbelangt, so vermuthen wir, daß sie gute Miene zum bösen Spiel machen wird. Einige der ältesten Werke Offenbach's, „Das Mädchen von Elisonzo“, „Die Hochzeit bei Laternenschein“ u. s. w. kämen ihr sogar ganz gelegen. — Bezüglich der Aufführungen des „Orpheus“ haben wir noch zwei kurze Bemerkungen auf dem Herzen: erstens, daß die Randglossen, welche Nestroy dem Personenverzeichnis angefügt hat, auf dem Theaterzettel nicht zu erscheinen brauchen, und zweitens, daß Fräulein Castelli sich als eine gute Sängerin entpuppt hat, welche entsprechende Verwendung verdient.

* *

Die Direction theilt uns folgendes mit: Morgen, als am Schillertage, findet im Stadttheater bei Beleuchtung des Zuschauertraumes eine Festvorstellung statt. Um den Männern des ruhmvollen Dichters zu huldigen und um der Jugend der deutschen Stadt Gills das schönste Gedicht Schiller's in leicht faßlicher Form zu Gehör zu bringen, hat die Direction sich der gewiß nicht geringen Mühe unterzogen, das „Lied von der Glocke“ mit Tableau auszustatten, welches die hervorragendsten Momente des Gedichtes darstellt. Vorher wird Schlegel's „Gustl von Blase-witz“ gegeben, welches eine von dem unsterblichen Dichter erlebte Anekdote in reizendster Weise behandelt. — Am Samstag gelangt Suppe's melodienreiche Operette „Fatinia“ zur Aufführung, und am Sonntag die Possennovität „Wien bleibt Wien“, welches seit zwei Monaten das Repertoire des Josefstädter Theaters bildet und stets volle Häuser erzielt.

* Aus Pettau wird uns geschrieben: Am Dienstag der vergangenen Woche ging an unserm Stadttheater „Der Müller und sein Kind“ in Scene, und fanden die Leistungen des Herrn Directors Erfurt, der den Müller gab, und des Fräuleins Zellinek, welche dessen Tochter spielte, allgemeine Anerkennung. Am Donnerstag folgte das Birch-Pfeifer'sche Schauspiel „Mutter und Sohn“, und am Samstag wurden vor gut besuchtem Hause die Operette „Der Liebeszauber“ und die Posse „Ein ungeschliffener Diamant“ gegeben. Verla's „Durchgegangene Weiber“ gaben am Sonntag dem Fräulein Helson Gelegenheit, als Nanni ihre wirklich schöne Stimme

zur Geltung zu bringen. Sie, dann Fräulein Lami-pel, welche das Stubenmädchen gab, und Herr Mayr, der den Amtsdienner darstellte, wurden wiederholt hervorgerufen.

* Wie aus Trisail gemeldet wird, gedeiht der dortige „Sängerbund“ recht gut. An der Spitze des Bundes steht Herr Josef Moll, seinerzeit Mitglied des Cillier Männergesangvereines. Chormeister sind die Herren Weigler und Frgl.

Volkswirtschaft.

[Zollkrieg mit Deutschland?] Wie bekannt, sind die Verhandlungen Oesterreich-Ungarns mit Deutschland wegen des Handelsvertrages vorläufig sistirt, und steht die Angelegenheit im Augenblicke so, daß die deutsche Reichsregierung die unveränderte Verlängerung des mit Ende dieses Jahres ablaufenden Handelsvertrages auf die Dauer eines Jahres vorgeschlagen hat. Die Ursache der Verwicklung sind die in Deutschland zu erwartenden Kornzollerhöhungen, welche das österreichische Getreide ebenso treffen sollen, wie das russische. Man rüstet sich bei uns, diesem Schlage zu begegnen, es werden Repressalien vorbereitet, wir haben die Aussicht auf einen frisch-fröhlichen Zollkrieg mit dem allirten Nachbarreiche. Die Kosten dieses Krieges wird die deutsche Industrie zu tragen haben, die am Handelsverkehr mit Oesterreich-Ungarn mit einer Ausfuhr im Werthe von 350 Millionen Mark theilhaftig ist. Was kümmert aber die deutschen Agrarier die ungeheure Gefahr, welche der dortigen Industrie durch den Zollkrieg droht, was die politischen Folgen, welche dieses unnatürliche Verhältnis der beiden Staaten nach sich ziehen kann?

Haus- und Landwirtschaft.

[Der Central-Ausschuß der kärntischen Landwirtschaft-Gesellschaft] hat anlässlich der Abgabe von völlig werthlosen Dungsalzabfällen an die Landwirthe bei Vorausbezahlung der Waare beschloffen, hierüber beim Finanz-Ministerium eine energische Vorstellung zu machen und zu erklären, daß bei fortdauernder Abgabe solcher ganz unverwendbarer Salzabfälle die Gesellschaft den Vertrieb derselben im Lande einstellen müßte.

Eingesendet. *)

Mehrere, die sich um die Sache interessiren, erlauben sich die Anfrage, ob die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins Nr. 22 noch bestehe.

Geehrter Herr Redacteur!

Mit Bezug auf die in der „Deutschen Wacht“ vom 6. November l. J. Nr. 89 erschienene, die Erledigung meines an den löblichen Gemeinderath wegen Erhöhung des zwischen der Capuziner- und der Eisenbahnbrücke führenden Weges gerichteten Gesuches betreffende, und gleichzeitig eine zutreffend sein sollende Bemerkung des Herrn Fritz Mathes enthaltende Mittheilung aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 4. November l. J. ersuche ich höflichst um Aufnahme folgender Zeilen.

Die Erhöhung des in Rede stehenden Weges, ist — abgesehen davon, daß sie sich als eine dringende Nothwendigkeit zum Schutze dieser frequenten Communication darstellt — ein schon lange ersehnter Wunsch der in der Nähe dieses Sannufertheiles Besitz habenden Stadtbewohner.

Auf welcher Ueberzeugung die Begründung der Abweisung meines Gesuches, daß bei meinem Hause nur Grundwasser aufsteige, beruhen soll, ist mir nicht erklärlich, da ich bei dem letzten, in der Nacht so rapid aufgestiegenen Hochwasser, welches ich bis 3 Uhr Nachts persönlich beobachtete, und gerade zur Zeit der größten Gefahr außer dem Mauthner, einem Knaben und einem

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

mir fremden Manne Niemanden an Ort und Stelle sah, am allerwenigsten aber das Vergnügen hatte, auch nur einen jener Herren zu bemerken, welche bei Entscheidung über mein Gesuch maßgebend gewesen sein müssen.

Was die zutreffende Bemerkung des Herrn Fritz Mathes anbelangt, daß der Gemeinderath nicht dafür könne, wenn Jemand „in ein Loch“ ein Haus baue, so erlaube ich mir nur zu bemerken, daß ich dieses Haus nicht gebaut sondern gekauft habe, und daß ich doch annehmen muß, daß, als dieses Haus gebaut, resp. der Bauplan vorgelegt wurde, die maßgebenden Fachmänner schwerlich der Ansicht des Herrn Mathes gewesen sein dürften, da sonst die Baubewilligung kaum ertheilt worden wäre, obgleich, wie ein schöner Bau der neuesten Zeit beweist, selbst jetzt oftmals öffentlichen Zwecken gewidmete Gebäude in solche Löcher gebaut werden, daß eine Inundation der Keller unausweichlich ist.

Cilli, 8. November 1887.

Achtungsvoll
Maria Rantschigay.

Eine Kuh

auf frischer Molch sammt Kalb ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Carl Regula, Bäckermeister.

- Sehr süßer Luttenberger Most per Liter 32 kr.
- Eigenbau per Liter 20 kr.
- Türkenberger 1885 per Liter 40 kr.
- Carlovitzer schwarzer 1885 p. L. 40 kr.
- Kolused 1886 per Liter 32 kr.
- Leskovecer 1886 per Liter 24 kr.

im Ausschank bei Ernest Faninger.

Auflage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich W. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Weißwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kinderalter umfassen, ebenso die Weißwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Blößen etc.

RUSSEN
frische, bester Marke, liefert das 5-Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Dr. Behr's Nerven-Extract



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- u. Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände und Pollutionen bewährte. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: Gicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- u. Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äusserlich angewendet. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanweisung 70 kr. ö. W.
NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publicum stets darauf achten, dass jede Flasche auf der äusseren Umhüllung beigedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.
Depot in: Cilli: J. Kupferschmid; Ad. Marek; Deutsch-Landsberg: H. Müller; Leibnitz: A. Russheim; Pettau: Ig. Behrbalk; Radkersburg: C. E. Andrieu; sowie in allen andern Apotheken Steiermarks. 787 10

IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN VORRÄTHIG.

DIE ERDE

in
KARTEN und BILDERN

Handatlas in 60 Karten
nebst 125 Bogen Text
mit
800 Illustrationen

ERSCHEINT IN

50 LIEFERUNGEN
à 50 KR. = 80 PF. = 1 Fr. 10 Cts. = 50 Kop.

A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

Ich beehre mich den P. T. Interessenten zur Kenntniss zu bringen, dass ich in Cilli eine

Cementwaaren-Werkstätte

nach neuestem System errichtet habe, in welcher ich Pflasterplatten aus Prima Portland- und Dachplatten aus Prima wetterbeständigen Steinbrücker Roman-Cement erzeugen werde.

Unter einem empfehle ich mich zur Uebernahme aller Cement- und Betonarbeiten. Durch meine mehr als zwanzigjährige Praxis bin ich in der Lage selbst den strengsten Anforderungen meiner geehrten Committenten zu entsprechen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

JOSEF TABOR, Cementwaaren-Werkstatt
„zur alten Linde“ in Cret bei Cilli.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Nur echt, wenn jede Dose die abgebildete Schutzmarke trägt.

Höchst wichtig für Hausfrauen, Hoteliers etc.
ist die zur allgemeinen Zufriedenheit verwendete

Fussboden-Sparwiche

für Parquetten (farblos), Weichholz- und lackirte Böden (hellgelb, gelb, dunkelgelb, rothbraun, nus-braun). Dieselbe übertrifft an Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit alle anderen Fussboden-Einlassmittel und gibt ohne zu härsten ein spiegelähnlichen Glanz.
Per 1/2 Kilo-Dose 85 kr., per Kilo-Dose 1 fl. 60 kr. Hinreichend für zwei geräumige Zimmer.



Prospecte versenden die Privilegien-Besitzer
Schneider & Co., Wien, V. Franzensgasse 18.

Versandt-Depot in Laibach bei den Herren Brüder Eberl, Farbwaarenhndlg., Franziskanerplatz.
Vorrathe in den meisten Farb- und Specerwaaren-Handlungen in allen grosseren Städten von Oesterreich-Ungarn. 794 2

„Wiener Kaufhaus“ für Herren- und Damen-Bekleidung

versendet von der ersten, mehrfach auf Ausstellungen preisgekrönten Herren- und Damen-Jacken-Fabrik erzeugte hochelegante, moderne, solid und fein gearbeitete und hübsch ausgestattete

Herren- und Damen-Jacken

für Herbst und Winter um den unglaublich billigen Preis von bloss fl. 1.80, in feinsten und elegantester Ausführung bloss fl. 2.50, das schönste, modernste, wärmste und gesündeste Bekleidungsstück für jeden Herrn und jede Dame. Dazu passende, nach System Prof. Jäger aus dichter, feiner Schafwolle erzeugte, warme Normal-Hemden für Herren und Damen, feinsten Qualität, per Stück fl. 1.50; Normal-Hosen für Herren und Damen, feinsten Qualität, per Stück fl. 1.50; Normal-Strümpfe, bester Qualität per Paar 40 kr.; Normal-Socken per Paar 30 kr., als das gesündeste Tragen anerkannt.



1 complete Ausstattung für Herren und Damen: bestehend aus 1 elegante Jacke, 1 warmes Normal-Hemd, 1 warme Normal-Hose, 1 Paar dichte, warme Normal-Strümpfe oder -Socken in bester Qualität zusammen gebe ich um den unglaublich billigen Preis von fl. 4.70, in feinsten elegantester Ausführung fl. 5.70. Bei Bestellungen genügt die Angabe, ob grosser, mittlerer oder kleiner Statur. In echter, guter solider Qualität einzug und allein bei mir zu beziehen. Versandt gegen k. k. Postnachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Adresse:

„Wiener Kaufhaus“ Ant. Gans, Wien, III., Kolonitzgasse 6 K.

Birkenbalsam Seife
 ist die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, brennt u. einen blendend weissen Teint erzeugt.
 Bergmann & Co. in Dresden.



3 Stück 25 und 45 kr.
 bei 364 18
Joh. Warmuth
 Friseur
 Cilli, Postgasse
 Nr. 28

Bittner's Gehöröl, sehr wirksam gegen
 alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehörs. Preis einer Flasche 50 kr. ö. W. Hauptversandungs-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Ap. 788 10**

Roll-Häringe
 frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

PFERDE -Besitzer machen wir auf das bestbewährte von keinem Concurrenz-Präparate übertroffene, k. k. priv.
Neueste Restitutions-Fluid
 von **Alois Costella** in Gösting (Graz) aufmerksam. Zeugnisse und Gutachten hoher Persönlichkeiten versendet kostenfrei die Hauptversandstelle von
Schneider & Co., Wien.
 V., Franzensgasse 18. — I., Herrngasse 10.
 Vorräthig in den meisten Apotheken, Drogen- und Sportwaren-Handlungen.
 Zeugniß: Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen bestätigen zu können, dass ich Ihr Fluid in dem erzbischoflichen Stalle bei warmen Beinen, angelaufenen Sehnen und Gallen u. s. w. mit bestem Erfolge angewendet habe.
Carl Kirchner m. p.,
 Bereiter bei Sr. k. u. k. Hoheit dem Durchl. Herrn Erz. Carl Ludw. 797 25
 Depôts in **Laibach:** Wilh. Mayer, Apoth. „zum Hirschen“, Michael Kastner.

und
J. Zverenz, Friseur, Hauptplatz.

Gegen Nässe u. Kälte

und den fortwährenden Witterungswechsel, gegen die Jedermann, namentlich aber die Damen, sehr empfindlich sind, und sich leicht Verkühlungen und andre Krankheiten zuziehen, gibt es zur Erhaltung gleichmässiger Körperwärme nichts Besseres als meine von der ersten Wiener Tücherfabrik erzeugte, preisgekrönte, dicke, warme, hochelegante und moderne

Damen- „Stephanie“ Umhängtücher

aus echter Berliner Wolle, in den schönsten Mustern und Schattirungen und in den herrlichsten Farben, als: bordeau, gendarme, drapp, blau, schwarz, braun, grau, lila, crème, granat, grün, weiss, schottisch, türkisch etc. zu folgenden unglaublich billigen Preisen:

- Ein hoch elegantes, warmes Umhängtuch, I. Grösse bloss . . . fl. 1.50
- In II. Grösse, selbst für die grösste Dame und in feinsten, herrlichster Ausführung, auch für Bälle und Theater, bloss . . . fl. 2.50
- Umhängtücher für Kinder und Mädchen, für Schule und Strasse, bloss . . . fl. 1.—

Diese echten, warmen und guten Stephanie-Umhängtücher, welche ihrer unerreichten Schönheit und der unachahmbaren Pracht der Farbentöne sowie auch ihrer Billigkeit halber von allen Ländern, selbst Frankreich und England bestellt werden, sind einzig und allein zu beziehen durch das

„**Wiener Kaufhaus**“ Ant. Gans, Wien, III., Kolonitzgasse 6/K
 gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 819 8

Speck
 frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster
 wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.
 Die Wirkung dieses Dr. Schmidtschen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 kr. ö. W.**
 NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beigedruckte Schutzmarke führe.
 Hauptversandungs-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.**
 Depot in den Apotheken: **Cilli:** J. Kupferschmid, Ad. Marek; **Deutsch-Landsberg:** H. Müller-Leibnitz; **O. Russheim;** Pettau: Ig. Behrbalk; **Radersburg:** C. E. Andrieu; sowie in allen Apotheken Steiermarks. 789 10



GROSSE GELD-LOTTERIE

von der hohen Regierung in **Hamburg** gesetzlich garantirt.

500,000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantirte Geld-Lotterie.

Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	Gew.	200000
2	Gew.	100000
1	Gew.	80000
1	Gew.	70000
2	Gew.	60000
1	Gew.	55000
1	Gew.	50000
1	Gew.	40000
1	Gew.	30000
5	Gew.	15000
26	Gew.	10000
56	Gew.	5000
106	Gew.	3000
256	Gew.	2000
512	Gew.	1000
739	Gew.	500
28800	Gew.	145
15989	Gew.	300, 200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.		

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantirte Geldlotterie enthält 93,000 Loose, von denen 46,500 fester gewinnen. Das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

8,902,050 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 46,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten, und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 55,000, dritten 60,000, vierten 70,000, fünften 80,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark &c.

Zur Theilnahme an dieser Grossen Geld-Lotterie label das unterzeichnete Handlungsbüro hiermit ergeht ein. Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizufügen. Auch kann die Einfindung der Gelder durch Postanweisung geschehen; auf Wunsch werden Credits auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet
1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
1 halbes " " " " 1.75 "
1 viertel " " " " .90 "

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Sänten und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerhalten. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Im alle Befehlungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

15. November 1887
 uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co.
 Bankgeschäft,
Hamburg.

Lohnender Verdienst!
 Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision eventuell fixes Gehalt.
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Co., Budapest.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
 liefert gegen Nachnahme
5 Kilo Kaffee:
 Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 9.—
 Cuba, hochedelst. Ia. 9.—
 Cuba, Ia. 9.25
 Portorico, hochedelst. Ia. 9.—
 Portorico, Ia. 9.25
 Java, goldgelb, Ia. 9.50
 Menado, Ia. 10.—
 Ceylon, Ia. 9.75
 Ceylon, Ia. 10.—
 Mocca, hochhochedelst. Ia. 10.—
 Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—
 Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—
 Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Gulden 100 bis 200 Gulden
 können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich gestatteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. —
 Offerte an **Max Lustig, Bankgeschäft** in **Budapest.** 768 10

Znaimer Gurken
 von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die anerkannt beste
Steinkohle

der Herren
M. & J. Sonnenberg in Deutsenthal
zu haben en gros et en detail bei
Ferd. Pellé, Grazergasse 76.

Vollständig separirt. Zimmer
im Sparcassegebäude, Hochparterre, mit oder ohne
Möbelist **sofort** zu vermieten. — Anfrage bei
Withalm, Feldgasse 46, Dimetz'sches Haus. 747

Gasthof „gold. Engel“.

Im Ausschank 812 2
sehr süßer Luttenberger Most
pr. Liter **40 kr.**
Laisberger Most pr. L. 28 kr.
Gonobitzer 1885 „ „ 40 kr.
Pölschacher 1886 „ „ 28 kr.

Leicht 767 10

er und reichlicher Nebenverdienst für Jedermann, der
sich mit dem Verkaufe gesetzlich gestatteter Lose
auf Theilzahlungen in seinem ständigen Wohnort-
befassen will. Anfragen beantwortet sofort das
Wechselhaus H. Fuchs
Budapest, Dorotheengasse 9.

Ein Haus

stockhoch, ist um 3000 fl. in Cilli zu verkaufen.
Anträge unter post restante **Nr. 3000 J.**

Der vom Vorjahre bekannte
Tiroler Krautschneider
wird am Freitag hier sein und bittet die g-fälligen
Aufträge im Gasthofs zum „Goldenen Engel“ abzu-
geben. 825

Eine elegante Wohnung

3 Zimmer mit Parquetten, Küche und Speis-
ist sogleich zu beziehen.
Anzufragen bei **Josef Negri.**

Zu verpachten ist ein
geräumiger Keller.

Anzufragen bei Herrn Michl Uregg in Cilli.
Sehr süßer Türkenberger
Muskatellermost pr. L. 36 kr.
Sauritscher Most pr. L. 24 kr.
Sauritscher 1886 pr. L. 28 kr.
im Gasthause Herrngasse 21. 813 1
Marie Plevčak.

Suche einen **tüchtigen**
Commis

der deutschen und slavischen Sprache mächtig
für die Gemischtwaarenhandlung **M. Standegger**
Friedau. — Eintritt sofort. 818 1

Depots von Radeiner Sauerwasser:

407

in Sachsenfeld: Sigan

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

Radeiner Sauerbrunnen
bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.
Reichhaltigster Natron-Lithion-
Säuerling Europas.
Erprobt Sauerwasser - Ver-
sand u. Curanstalt. gegen
Edder aus Sauer- und stein.
und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise. Bronchial-Katarrh,
leiden, Hämorrhoiden,
Nervenkrankheiten.

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renomirten Specereihandlungen.



R. DITMAR'S



WIENER LAMPEN-NIEDERLAGE
GRAZ

Herrengasse, Postplatz 2.
Neu eröffnete Fabriks-Niederlage in
Beleuchtungs-Artikeln

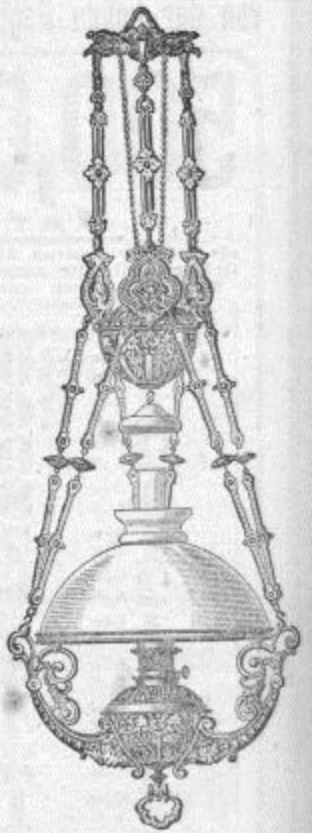
aller Art für **Petroleum** und **Rüböl.**
Sonnen-Brenner und **Meteor-Brenner**
mit unübertroffener Leuchtkraft.

Tisch- und Hänge-Lampen.

Alle Gattungen Glas-Artikel, Dochte u. s. w.
zu Fabrikspreisen.

Fabriken in **WIEN** und **WARSCHAU.**
Niederlagen

in **Wien, Graz, Prag, Lemberg, Triest, Budapest, Berlin, München, Mailand, Warschau** und **Bombay.**



Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit
und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Kaminösen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Eube-
betten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden
prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolldorfer.